

## Andacht zum 1. Sonntag nach Ostern 2020

*Liebe Gemeinde,*

„Ich kann nicht mehr!“ Diesen Gedanken, diese Empfindung hatte sicher jeder schon mal in seinem Leben. „Ich kann nicht mehr, ich habe keine Kraft, keine Nerven, keine Energie mehr.“ Der Gedanke schießt mir durch den Kopf, wenn ich schon wieder einen Streit der Kinder schlichten muss, der in meinen Augen total überflüssig ist, aber seit nunmehr 5 Wochen (!) doch täglich mehrmals bei uns vorkommt. „Ich habe keine Motivation mehr“, so denkt sich der Schüler, der täglich Mathe lernt, dazu noch Nachhilfe bekommt, aber doch immer nur Noten schreibt, die grade so ausreichen. „Ich mag nicht mehr“; so denkt sich die junge Frau, die auf der Suche nach einer Arbeitsstelle nur Absagen bekommt auf ihre Bewerbungen hin. „Ich kann nicht mehr“, so denkt der Krebspatient, der seit Monaten kämpft gegen die Krankheit, eine Therapie nach der anderen versucht und doch schon wieder erfahren muss, dass der Krebs eine neue Metastase gebildet hat.

Es ist der Sonntag „Quasimodogeniti“, der erste Sonntag nach Ostern. Die Feststimmung ist verklungen, der Alltag ist wieder eingeleitet. Und damit kommen auch die Sorgen und Probleme wieder zum Vorschein, die über die Feiertage vielleicht weniger relevant erschienen sind. Aber nun sind sie wieder da, und sie rufen neu das Gefühl wach: „Ich kann nicht mehr!“

Es ist zu viel. Jetzt bräuchte ich neue Leichtigkeit, neuen Lebensmut, neue Kraft, um das bewältigen zu können, das auf mich zukommt oder was ich grade durchstehen muss. Aber woher bekomme ich die? Wer kann mir helfen? „Quasimodogeniti“ heißt der Sonntag, übersetzt: „Wie die neugeborenen [Kindlein]“. Aber neugeboren fühle ich mich nicht, im

Gegenteil, eigentlich fühle ich mich grade uralt, ausgepowert und müde, so müde...

Der Prophet Jesaja kannte dieses Gefühl wohl auch. Zumindest hat er Verse geschrieben gegen die Müdigkeit, Verse, die Kraft und Mut versprechen. Sie stehen in dem Abschnitt, der für diesen Sonntag als Predigttext vorgesehen sind: **Jesaja 40**<sup>26-31</sup>:

*<sup>26</sup> Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.*

*<sup>27</sup> Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«?*

*<sup>28</sup> Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.*

*<sup>29</sup> **Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.***

*<sup>30</sup> Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;*

*<sup>31</sup> aber **die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.***

Jesaja verspricht den Müden neue Kraft. So, wie Adler, die beim Aufsteigen wenig ihre eigenen Flügel benutzen, so werden auch die Menschen von Gott empor getragen und können mit seiner Hilfe wieder ihre Wege zurücklegen.

Dem Text ist dabei das Staunen anzumerken, das Jesaja empfindet angesichts der Größe Gottes. Gott wird beschrieben als Schöpfer der Welt, ja, als Schöpfer aller Energie, dem es darum keine Mühe bereitet, etwas abzugeben von seiner Kraft. Der Größe Gottes steht der Mensch gegenüber, klein, winzig, und fühlt sich ganz verloren. Wie kann es sein, dass Gott ihn überhaupt wahrnimmt im Großen und Ganzen seiner Schöpfung? Diese Sorgen aber ist unbegründet: Gerade *weil* Gott alle Dinge erschaffen hat, hat auch jedes vor ihm seinen Wert und seine Bedeutung, und nichts und niemand ist bei Gott verloren. Wunderschön wird diese Erkenntnis besungen in dem Lied „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“: Sterne, Wolken, Fische und Mücklein sind geschaffen und gezählt und haben darum ihre Bedeutung. Und so, fährt das Lied fort, ist es auch mit den Kindern: Gott kennt sie und hat sie lieb. Jedes einzelne. Darum sorgt er für jeden und gibt neue Stärke dem, der es nötig hat.

Wir lesen heute den Text in einer Zeit, in der wir zu kämpfen haben mit dem Corona-Virus. Wir müssen viel Energie und Kraft aufwenden, um mit den Folgen fertig zu werden, die das Vorgehen gegen Corona mit sich bringt.

Jesaja stellt in seinem Text diese Frage nicht, woher denn das Böse, das Schwere, die Energiekiller in der Welt kommen, wenn doch Gott in seiner Größe alles geschaffen hat. Hat er dann auch die Viren erdacht und zu den Menschen geschickt?

Wie gesagt, dieses Problem beschäftigt Jesaja hier nicht. ihn beschäftigt nur die Frage, wie wir es schaffen durchzuhalten in schweren Zeiten. Darauf gibt der Prophet eine Antwort: Vertraut auf Gott! Dann schenkt er euch neuen Mut, dann könnt ihr ewig laufen und werdet getragen wie Adler, die auf warmen Aufwinden in die Höhe steigen.

Mir sind in den letzten Wochen in unserer Gemeinde immer wieder Leute begegnet, die zwar erstaunt waren angesichts der momentanen Lage, die so etwas nicht kennen wie diese Maßnahmen und Beschränkungen, die grade unseren Alltag bestimmen. Andererseits haben diese Menschen oft viel Schwereres in ihrem Leben ausgestanden, Krieg, Vertreibung, Hunger, und haben mit unglaublicher Gelassenheit und mit viel Gottvertrauen diese Zeiten überstanden. Das Vertrauen auf ihren Schöpfer hat sie oft gestärkt, da ist die momentane Krise auch zu meistern, bekomme ich gesagt!

So ein Glaube beeindruckt und rührt mich. Es ist, als würde in diesen Gesprächen der Prophet zu mir sprechen: „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr wird nicht müde noch matt. Er gibt dem Müden Kraft.“

Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie sich getragen fühlen wie ein Adler im warmen Aufwind!

Es grüßt Sie

*Ihre Pfarrerin Eva Zähringer*